

TOPTHEMA: Vermögen sichern: Wie Strukturierung und Controlling Risiken minimieren

Bei dem Zufluss eines höheren Geldbetrages, z. B. durch einen Unternehmensverkauf oder die Auszahlung einer Lebensversicherung, stehen Sparkassen-Kunden vor der Frage, wie dieses Kapital sicher und rentabel angelegt werden kann. Hierbei kann der Sparkassen-Berater seine Kunden unterstützen, indem er sie durch den komplexen Anlageprozess führt. Anschließend sorgt ein regelmäßiges Vermögenscontrolling für die notwendige Transparenz, um Fehlentwicklungen zu erkennen und gegenzusteuern.

Britt Niggemann, Institut für Wirtschaftsberatung Niggemann & Partner GmbH, Meinerzhagen

1 VERMÖGENSSTRUKTURIERUNG

Eine erfolgreiche Kapitalanlage beruht nicht auf der zufälligen Auswahl einzelner Produkte. Entscheidend ist eine klar definierte Anlagestrategie, die Anlageklassen wie Aktien, Fonds, Immobilien und Private Equity berücksichtigt. Für die Entwicklung der Vermögensstruktur muss der Anleger zunächst seine Anlageziele formulieren und seine Risikobereitschaft realistisch einschätzen. Dieser Prozess, durch den der Sparkassen-Berater seine Kunden führen kann, umfasst mehrere Schritte, beginnend mit der Liquiditätsplanung, über die Ermittlung des Anlageprofils bis zur Asset Allocation (siehe Abbildung auf Seite 4).

1.1 Analyse der Ausgangssituation und Liquiditätsplanung.

Zunächst erfolgt die Bestandsaufnahme des Vermögens, die sämtliche liquiden und illiquiden Vermögenswerte und Verpflichtungen umfasst. Eine Liquiditätsplanung zeigt auf, in welcher Höhe freie liquide Mittel für welchen Zeitraum zur Verfügung stehen. Dafür sind die erwarteten regelmäßigen (z. B. Gehalt, Rente, Mieteinnahmen) und unregelmäßigen (z. B. Auszahlung Lebensversicherung, Erbschaft) Einnahmen zu ermitteln und den Ausgaben (z. B. Lebenshaltungskosten, Miete, Kredite/Ratenzahlungen, Versicherungen) gegenüberzustellen. Zur Ermittlung der freien Liquidität bieten Sparkassen strukturierte Schemata und Checklisten an, die Schritt für Schritt durch die Liquiditätsplanung führen.



VERMÖGENSSTRUKTURIERUNG



Diese Gelegenheit kann der Berater auch nutzen, um die Nachfolgeplanung anzusprechen und auf steuerliche Optimierungsmöglichkeiten, wie z.B. Freibeträge bei der Schenkung von Vermögen, hinzuweisen.

1.2 Anlegerprofil. Wenn bekannt ist, wie viel Vermögen mittel- und langfristig zur Verfügung steht, kann eine Anlagestruktur erarbeitet werden. Dass nicht sämtliche Anlageziele eines Anlegers verwirklicht werden können, zeigt das sogenannte „Magische Dreieck der Vermögensanlage“ (siehe Abbildung rechts unten):

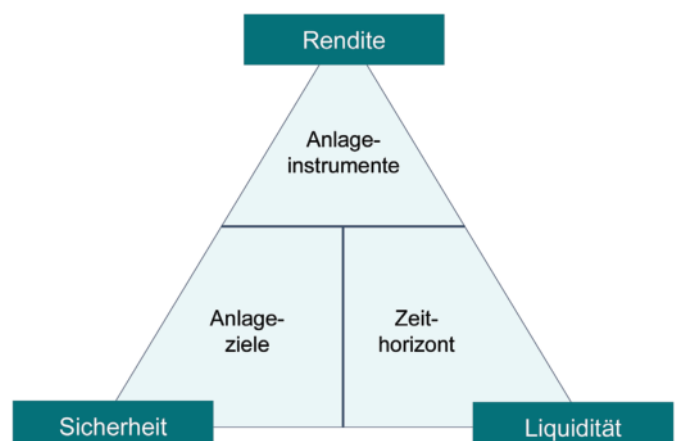
- **Rendite** = Ertrag einer Kapitalanlage im Verhältnis zum eingesetzten Kapital
→ Der Anleger strebt eine möglichst hohe Rendite an, um das Vermögen zu mehren.
- **Sicherheit** = Wertschwankungen oder Verlustrisiko
→ Eine höhere erwartete Rendite ist mit größeren Risiken verbunden.
- **Liquidität** = Fähigkeit, eine Anlage schnell und ohne erhebliche Wertverluste in Bargeld umzuwandeln
→ Wunsch des Anlegers, schnell und unkompliziert auf die Kapitalanlage zugreifen zu können.

Die Anlageziele stehen in einem wechselseitigen Spannungsverhältnis und können nicht unabhängig voneinander realisiert werden. Anleger müssen daher Kompromisse eingehen, um eine für sie geeignete Balance zwischen den Zielen zu finden. Durch die Berechnung der zu erwartenden Renditen verschiedener Anlagestrukturen kann der Anlageberater eine Entscheidungsgrundlage schaffen.

Bei der Profildefinition kann man sich an den typischen, von Sparkassen und Vermögensverwaltern verwendeten Anlegerprofilen orientieren:

- Sicherheitsorientiert: Kapitalerhalt steht im Vordergrund
- Ertragsorientiert: laufende stabile Erträge
- Ausgewogen: Kompromiss aus Sicherheit und Wachstum
- Wachstumsorientiert: Chance auf einen möglichst hohen Wertzuwachs
- Spekulativ: maximale Renditen mit hohen Wertschwankungen

MAGISCHES DREIECK DER VERMÖGENSANLAGE



ANLAGEZIELE UND -BEISPIELE

Anlagezeitraum	Anlageziele	Anlagebeispiele
Kurzfristiger Bereich (bis 12 Monate)	<ul style="list-style-type: none"> • Sicherstellung der Liquidität für kurzfristige Ausgaben • „Sicherheitsreserve“ für unvorhergesehene Ausgaben • Kapitalerhalt 	<ul style="list-style-type: none"> • Tagesgeld • Festgeld • Geldmarktfonds • Anleihen mit kurzer Restlaufzeit
Mittelfristiger Bereich (1 bis 5 Jahre)	<ul style="list-style-type: none"> • Sparen für größere Investitionen (z. B. Autokauf, Immobilie) • Aufbau eines finanziellen Polsters • Erzielung moderater Renditen bei überschaubarem Risikon 	<ul style="list-style-type: none"> • Aktien hochkapitalisierter Unternehmen • Aktienfonds • Festverzinsliche Wertpapiere • Rentenfonds • Immobilienfonds
Langfristiger Bereich (über 5 Jahre)	<ul style="list-style-type: none"> • Aufbau Kapitalvermögen (z. B. für die Altersvorsorge) • Finanzierung der Ausbildung der Kinder • Erzielung attraktiver Renditen, deutlich über der Inflationsrate 	<ul style="list-style-type: none"> • Aktien/Aktienfonds • Alternative Investments (Gold, Rohstoffe, Private Equity, ELTIF) • Sachwerte (Immobilien, Kunst) • Unternehmensbeteiligungen

Üblicherweise werden Kapitalanlagen in bis zu sieben Risikoklassen eingeteilt. Risikoaverse Anleger werden den überwiegenden Teil ihres anzulegenden Vermögens in konservative Anlagen wie Geldmarktfonds oder Rentenfonds der Risikoklassen 1 bis 3 anlegen, während risikoaffine Anleger vermehrt in die höheren Risikoklassen investieren werden.

1.3 Strategische Asset Allocation. Ein wirksamer Schutz vor Verlusten ist ein Risikoausgleich durch die breite Streuung des Vermögens. Ein maßgeblicher theoretischer Ansatz zur Diversifikation ist die moderne Portfoliotheorie, die auf Harry M. Markowitz zurückgeht. Markowitz belegte, dass ein Portfolio aus Vermögenswerten mit geringer Korrelation das Gesamtrisiko – gemessen an der Volatilität – senken kann. Mögliche Verluste einzelner Anlagen können durch Gewinne anderer Positionen ausgeglichen werden. Auf diese Weise lässt sich eine stabilere Wertentwicklung des Gesamtvermögens bei geringeren Kursschwankungen erzielen.

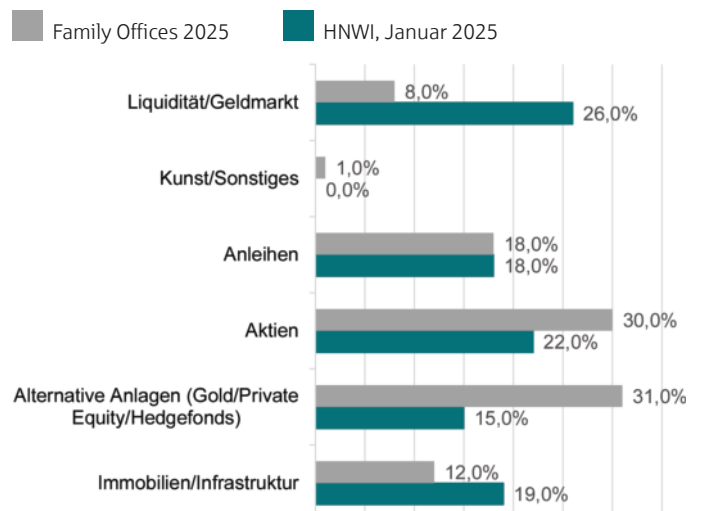
Die langfristige Ausrichtung einer Kapitalanlage manifestiert sich in der strategischen Asset Allocation. Hierbei wird das Gesamtvermögen auf verschiedene Anlageklassen, Branchen und geografische Märkte verteilt. Diese Strukturierung bestimmt maßgeblich das Renditepotenzial und das Risikoniveau des Portfolios. Die passenden Anlageinstrumente sind abhängig von der Risikobereitschaft des Anlegers und der geplanten Anlagedauer. Die Tabelle oben zeigt die mit der Kapitalanlage generell verbundenen Ziele und listet beispielhaft geeignete Anlageinstrumente auf.

Bei der Definition einer Anlagestruktur kann es hilfreich sein, die Vermögensstruktur von professionellen Investo-

ren zu betrachten. Dazu können verschiedene Untersuchungen herangezogen werden, wie z.B. den Capgemini World Wealth Report, der die Kapitalanlagen der HNWI („High Net Worth Individuals“ = Personen mit einem disponiblen Vermögen über 1 Mio. USD) betrachtet, oder den UBS Global Family Office Report (siehe Abbildung unten).

Family Offices haben rund 26 Prozent des Vermögens in schwankungsärmere Anlagen wie Liquidität, Geldmarktanlagen und Anleihen angelegt, während die HNWI mit 44 Prozent diese Anlagen deutlich höher gewichtet haben.

VERMÖGENSSTRUKTUREN



Vermögensstruktur der „High Net Worth Individuals“ gem. Capgemini World Wealth Report 2025, Juni 2025
 HNWI = Vermögende mit über 1 Mio. USD disponiblen Vermögen
 UBS „Global Family Office Report 2025“, S. 11, Mai 2025
 Umfrage unter 317 Single Family Offices

Die Anlagestruktur der Family Offices wird dominiert von Aktien (30 Prozent) und Alternativen Anlagen (31 Prozent). Die HNWI sind dagegen stärker in Immobilien investiert, die rund ein Fünftel ihres Vermögens ausmachen.

Die professionellen Investoren diversifizieren ihr Vermögen auch innerhalb der einzelnen Anlageklassen. Bei kleineren Vermögen gelingt diese Diversifikation am besten durch die Anlage in breit aufgestellte Investmentfonds.

1.4 Taktische Asset Allocation. Nachdem die langfristige Struktur des Portfolios festgelegt wurde, folgt im nächsten Schritt die taktische Umsetzung durch die Auswahl konkreter Wertpapiere. Anlagen mit hoher Volatilität erfordern dabei eine intensive Überwachung. Wenn kein Vermögensverwaltungsmandat besteht, muss der Anleger die Wertentwicklung eigenständig beobachten und bei Bedarf Anpassungen durchführen. Er muss die Wiederanlage von Ausschüttungen und frei gewordenem Kapital vornehmen.

2 VERMÖGENSCONTROLLING

Kapitalanleger erhalten regelmäßig Vermögensberichte von ihren Sparkassen, Banken oder Vermögensverwaltern. Die Berichte umfassen regelmäßig den aktuellen Depotbestand, die durchgeführten Transaktionen und teilweise auch Performancekennzahlen. Sie sind häufig wenig detailliert und werden nicht zeitnah geliefert, sodass der Anleger den Anlageerfolg nur schwer beurteilen kann.

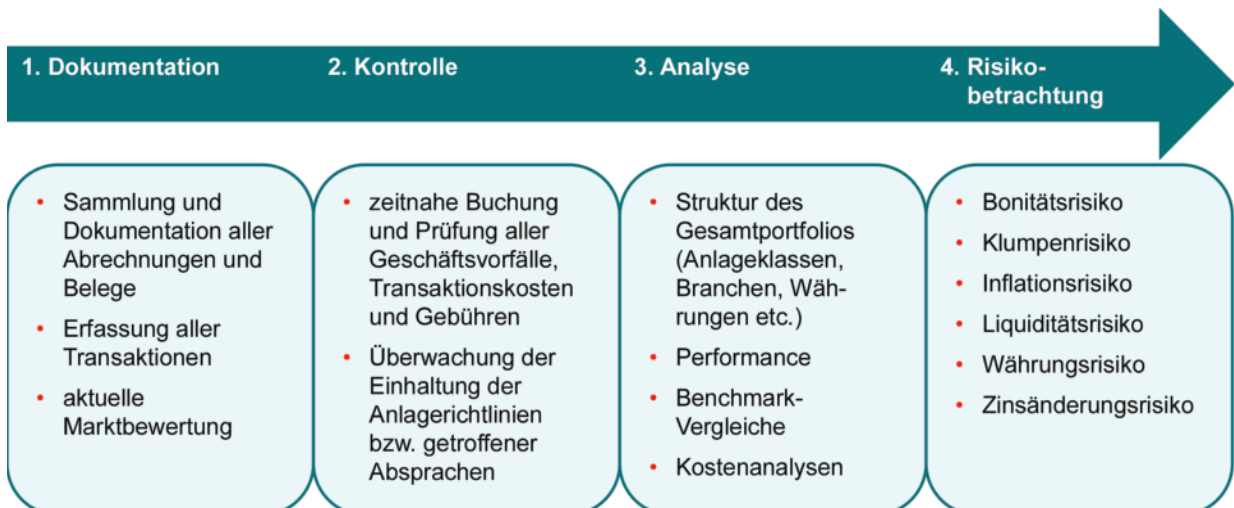
Anleger hinterfragen die Vermögensberichte selten. Sie erstellen keine eigenen Analysen und Performanceberechnungen, da dies mit einfachen Mitteln wie einer Excel-Datei kaum möglich ist. Professionelle Vermögenscontroller setzen zu diesem Zweck spezialisierte Software

ein und können die Berichte nach den Anforderungen und Wünschen des Anlegers gestalten. Die Controllingberichte umfassen auch eine konsolidierte Betrachtung sämtlicher Depots sowie die Berücksichtigung von illiquidem Vermögen wie Immobilien, Unternehmensbeteiligungen oder Kunstwerke. Dadurch sorgt das Vermögenscontrolling für Transparenz und dient als Grundlage für Anlageentscheidungen. Die Aufgaben des Vermögenscontrollings sind in der Abbildung unten zusammengefasst.

2.1 Dokumentationsfunktion. Sämtliche Unterlagen und Abrechnungen, die das Vermögen und die Verbindlichkeiten betreffen, werden gesammelt, aufbereitet und für den Anleger in einer Vermögensübersicht zusammengefasst. Aus der Gegenüberstellung des Vermögens mit den Verbindlichkeiten ergibt sich das Eigenkapital am Stichtag. Durch den Vergleich des Eigenkapitals zu Beginn des Betrachtungszeitraumes mit dem Eigenkapital am Ende des Betrachtungszeitraumes ergibt sich unter Berücksichtigung der Einlagen und Entnahmen der Vermögenszuwachs oder der Vermögensverlust einer Periode. Art und Umfang, Verdichtungsgrad und Darstellungsform sowie Häufigkeit der Informationsdarstellung richten sich nach den Bedürfnissen des Anlegers, sollten aber mindestens folgende Informationen beinhalten:

- Vermögensstatus
- Performance-Auswertungen (Gesamtpformance, Performance der Einzeltitel und Anlageklassen, Performancevergleiche)
- Analyse der Vermögensstrukturen (Anlageklassen, Branchen, Länder, Währungen)
- Vermögensaufstellung
- Transaktionslisten der Käufe und Verkäufe sowie der Kapitalzu- und -abflüsse
- Kosten- und Gebührenübersicht.

AUFGABEN DES VERMÖGENSCONTROLLINGS



”

Das Vermögenscontrolling zeigt Risiken auf und leitet daraus konkrete Handlungsempfehlungen ab

“

2.2 Kontrollfunktion. Der Vermögenscontroller prüft die erhaltenen Dokumente. Unstimmigkeiten werden mit dem Vertragspartner besprochen und geklärt. Die ausgewiesenen Transaktionskosten und Verwaltungsgebühren werden geprüft und separat dargestellt. Zuwendungen an den Vermögensverwalter, wie z.B. Bestandsprovisionen oder Bonifikationen, werden betrachtet und geprüft, ob diese vereinbarungsgemäß verbucht wurden.

Im Rahmen des Vermögenscontrollings wird überprüft, ob die Anlagegrundsätze und -richtlinien eingehalten wurden. Es wird beispielsweise abgeglichen, ob die Anteile einzelner Anlageklassen den festgelegten Grundsätzen entsprechen.

2.3 Analysefunktion. Das Vermögenscontrolling wertet die Vermögensentwicklung aus und unterstützt den Anleger bei der Überwachung seines Vermögens. Insbesondere werden folgende Kriterien betrachtet:

- **Struktur des Gesamtportfolios:** Die Kapitalanlagen werden anhand von Kriterien gruppiert; hierdurch erhält der Anleger einen Überblick über die Aufteilung seines Vermögens:
 - nach Anlageklassen (Aktien, Renten, strukturierte Produkte, Immobilien, Beteiligungen, Forderungen, Konten, Verbindlichkeiten)
 - nach Branchen
 - nach Ländern und/oder Währungen
- **Professionelle Berichte** umfassen sowohl die Darstellung jedes einzelnen Depots als auch die konsolidierte Betrachtung des Gesamtvermögens.
- **Performance:** Zu den gebräuchlichsten Performancekennzahlen zählen die Rendite vor und nach Steuern. Diese Kennzahlen erlauben eine Beurteilung der Rentabilität der Kapitalanlage im Betrachtungszeitraum. Die Performance der Vermögensverwalter in einzelnen Anlageklassen lässt sich ebenso darstellen wie die von Einzeltiteln.
- **Benchmark-Vergleich:** Die Entwicklung der Kapitalanlagen ist auch vor dem gesamtwirtschaftlichen Hintergrund zu sehen. Selten wird es einem Vermögensverwalter gelingen, sich von den Marktentwicklungen abzukoppeln. Durch den Vergleich mit Benchmarks (z.B. den gängigen Indices MSCI World, EuroStoxx 50 oder RexP) kann die Wertentwicklung des Vermögens bzw. die Leistung des Vermögensverwalters mit den Entwicklungen am Kapitalmarkt verglichen werden.
- **Risikokennzahlen:** Risikokennzahlen wie Volatilität oder Value-at-Risk geben Auskunft über das mit der Ka-

pitalanlage verbundene Risiko. Je höher die Volatilität oder der Value-at-Risk, umso größer ist das mit der Kapitalanlage verbundene Risiko, aber auch die Renditeerwartung.

- **Kostenanalysen:** Es werden die bei Transaktionen anfallenden Gebühren und Spesen ebenso analysiert wie die Depot- oder Vermögensverwaltungsgebühren. Besser informierte Anleger können erfahrungsgemäß günstigere Konditionen aushandeln. Ein unabhängiger Controller prüft die Anlagen, analysiert die Strukturen und stellt seine Einschätzung dar. Eine Zusammenfassung ermöglicht dem Vermögensinhaber, sich schnell einen Überblick über sein Vermögen zu verschaffen und Handlungsbedarf zu identifizieren.

2.4 Risikobetrachtung. Die mit der Kapitalanlage verbundenen Risiken lassen sich in systematische und unsystematische Risiken unterteilen.

- **Systematisches Risiko** (Marktrisiko): Dieses Risiko resultiert aus der allgemeinen Marktentwicklung und ist durch den Investor nicht beeinflussbar. Dazu gehören Faktoren wie die allgemeine Wirtschaftsentwicklung, politische Rahmenbedingungen, Marktinzinsentwicklung und Inflation.
- **Unsystematisches Risiko** (Investmentspezifisches Risiko): Dieses Risiko bezeichnet Schwankungen, die durch titelspezifische oder unternehmensspezifische Faktoren ausgelöst werden. Es ist unabhängig vom Gesamtmarkt und tritt nur bei bestimmten Einzelwerten auf. Eine Reduzierung des unsystematischen Risikos kann durch Diversifizierung der Kapitalanlagen erreicht werden.

Das Vermögenscontrolling zeigt Risiken auf und leitet daraus konkrete Handlungsempfehlungen ab. Typische Anlagerisiken sind:

- **Klumpenrisiko** entsteht durch die Ansammlung gleicher Vermögensanlagen, deren kumulierter Umfang ein vertretbares Ausmaß übersteigt. Auch eine hohe Gewichtung einer bestimmten Branche oder Region kann zu einem Klumpenrisiko führen.
- **Bonitätsrisiko** ergibt sich bei einer Verschlechterung der Bonität eines Emittenten und führt in der Regel zu Wertverlusten bis hin zum vollständigen Kapitalverlust bei Insolvenz.
- **Liquiditätsrisiko** beschreibt, in welchem Maße eine Kapitalanlage jederzeit ver- und gekauft werden kann. Illiquide Anlagen können meistens nicht schnell und ohne erhebliche Wertverluste in Bargeld umgewandelt werden.

- **Zinsänderungsrisiko** entsteht, wenn steigende Zinsen den Kurs einer festverzinslichen Anleihe mindern. Wenn die Anleihe vor Fälligkeit verkauft wird, wird dadurch u. U. ein Verlust realisiert. Je länger die Laufzeit der Anleihe, desto größer ist dieser Verlust.
- **Währungsrisiko** existiert bei Anlagen in Fremdwährungen und kann zu einem Wertverlust durch Wechselkursänderungen führen.
- **Inflationsrisiko** ist die Gefahr, dass sich der reale Wert einer Anlage verringert. Dies geschieht, wenn die allgemeine Preissteigerung höher ist als die nominale Rendite einer Kapitalanlage. Dadurch reduziert sich die Kaufkraft von Erträgen und Vermögen.

2.5 Ziele des Vermögenscontrollings. Das primäre Ziel des Vermögenscontrollings besteht darin, das Gesamtvermögen in seiner konsolidierten Struktur darzustellen, die Renditebeiträge abzubilden und Zielvorgaben zu überwachen. Die sekundären Ziele leiten sich aus den gewonnenen Erkenntnissen ab und ermöglichen

- **Transparenz und Kontrolle** durch einen umfassenden Überblick über das Gesamtportfolio,
- **Identifizierung von Abweichungen** von der strategischen Asset Allocation,

- frühzeitiges Erkennen von **Fehlentwicklungen**,
- Aufdeckung von **Klumpenrisiken**,
- **Optimierung von Kosten und Erträgen** durch Aufdeckung von Ineffizienzen,
- **Entlastung** des Vermögensinhabers von einem erheblichen Verwaltungsaufwand.

3 FAZIT

Anleger verfolgen mit ihrer Kapitalanlage individuelle Ziele, doch die Renditeerwartung und die tatsächliche Risikobereitschaft gehen oft auseinander. Es ist Aufgabe des Sparkassen-Beraters, den Zusammenhang zwischen Rendite, Wertschwankungen und potenziellen Kapitalverlusten zu verdeutlichen. Er berät seine Kunden bei der Strukturierung ihres Vermögens, um es an ihre persönlichen Ziele und ihre Risikobereitschaft anzupassen.

Ein effektives Vermögenscontrolling überwacht das Vermögen und schafft mithilfe detaillierter Berichte Transparenz über Vermögensstrukturen, Performance und Risiken. Indem Fehlentwicklungen frühzeitig erkannt werden, können Vermögenswerte gezielt umgeschichtet und die Risikosteuerung verbessert werden.

KOMPAKT

- Erfolgreiche Kapitalanlage basiert auf einer klar definierten Anlagestrategie, die Anlageziele, Risikobereitschaft und Liquiditätsplanung berücksichtigt. Die strategische Asset Allocation diversifiziert das Vermögen über Anlageklassen, Branchen und Regionen, um Risiko zu minimieren und Renditepotenzial zu optimieren.
- Anleger müssen eine Balance zwischen Rendite, Sicherheit und Liquidität finden (Magisches Dreieck). Typische Profile reichen von sicherheitsorientiert bis spekulativ, wobei die Risikoklassen die Auswahl der Anlageinstrumente bestimmen.
- Regelmäßige, detaillierte Berichte und Analysen verschaffen Transparenz über Vermögensstatus, Performance, Risiko und Kosten. Vermögenscontrolling umfasst Dokumentation, Kontrolle, Analyse und Risikoüberwachung, um Fehlentwicklungen frühzeitig zu erkennen.
- Risiken werden in systematische (Marktrisiko) und unsystematische (investmentspezifische) Risiken unterteilt. Wichtige Risiken sind Klumpenrisiko, Bonitätsrisiko, Liquiditätsrisiko, Zinsänderungsrisiko, Währungsrisiko und Inflationsrisiko. Diversifikation hilft, unsystematische Risiken zu reduzieren.
- Vermögenscontrolling schafft Kontrolle, Transparenz und entlastet den Anleger. Es unterstützt die Anpassung der Vermögensstruktur an persönliche Ziele und Risikobereitschaft und ermöglicht eine proaktive Steuerung von Risiko und Rendite durch frühzeitiges Erkennen von Fehlentwicklungen.